Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20. Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postscheckkonto: Dresden 1350. Girokasse: Riesa Nr. 52.

Nr. 256. Donnerstag, 1. November 1928, abends. 81. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 30 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

„Graf Zeppelin" in der Heimat gelandet!

Friedrichshafen. „Graf Zeppelin" ist um 7 Uhr 8 Minuten nach 71stündiger Fahrt glatt gelandet!

71 Stunden Flugdauer. — Unbeschreiblicher Jubel in Friedrichshafen.

Dr. Eckener über die Fahrt des Luftschiffes.

Friedrichshafen. (Funkspruch.) Kurz nach Verlassen des Schiffes hatte der Sonderberichterstatter des WTB. eine Unterredung mit Dr. Eckener, in der dieser erklärte: Wir haben eine schwere Nebelfahrt hinter uns, der letzte Teil der Fahrt führte durch schweren Nebel, so daß die Navigation nicht ganz leicht war. Ich habe infolgedessen die ganze Nacht kein Auge zugetan, schon bei Brest fuhren wir in die ersten Nebelfetzen hinein. Aus diesem starken Nebel erklärt sich, daß wir verschiedene Positionsmeldungen von Land erhalten, genau so haben uns auf See auch die Dampfer in der Navigation unterstützt. Allerdings haben wir auch auf diese Weise widersprechende Nachrichten bekommen, aber im ganzen hat auch die Navigation gut funktioniert. Das Schiff hat sich glänzend bewährt und wir können als praktisches Hauptergebnis dieser Reise feststellen, daß der Beweis für die Möglichkeit eines Ozeanverkehrs erbracht ist. Natürlich brachten die Beschädigungen auf der Hinfahrt für die Führung eine schwierige Situation mit sich, aber die Tatsache, daß wir trotzdem ohne fremde Hilfe weiterfahren und die erste Reparatur in der Luft ausführen konnten, ist ja der beste Beweis für die Sicherheit des Schiffes. Offenbar haben Leute, die einmal das Schiff ein bißchen schlingern sahen, unwahre Schlüsse gezogen, sie hätten aber sehen sollen, wie bei diesem Wind und diesem Seegang die Dampfer rollten. Auch die Maybachmotoren haben sich glänzend bewährt. Wir haben nicht die leiseste Störung gehabt.

Zum Schluß erklärte Dr. Eckener, er sei müde und müßte erstmal ausschlafen, auch die Besatzung brauche Ruhe. Das Schiff würde unterdessen überholt werden. Es kann also über die Berliner-Reise noch nichts bestimmtes gesagt werden.

Natürlich wurde Dr. Eckener von allen Seiten beim Verlassen des Schiffes bestürzt, bis er sich in sein Arbeitszimmer retten konnte. Das Zimmer war wundervoll mit Blumen ausgeschmückt, das Dr. Eckener tüchtige Freude machte.

„Graf Zeppelin" über Friedrichshafen.

Friedrichshafen. (Funkspruch.) Vom Sonderberichterstatter des W.T.B. Um 4 Uhr 35 Minuten erschien „Graf Zeppelin" zum ersten Male über Friedrichshafen. Nachdem das bekannte Propellergeräusch plötzlich ertönte, tauchte auch schon das Schiff selbst auf. Es war in der fahlen Morgendämmerung bereits gut zu erkennen. In der Stadt herrscht unbeschreiblicher Jubel. Auf den Straßen stehen die Menschen und schreien dem Zeppelin ihren Jubel entgegen.

Die letzten Landungsvorbereitungen.

Friedrichshafen. (Funkspruch.) Um 6 Uhr 15 Minuten funkte Dr. Eckener an die Werftleitung, daß er nicht eher landen werde, als bis der Teil des Platzes, der für die Landung in Frage kommt, vollständig geräumt sei. Darauf begannen Militär und Polizei die Menschenmassen weiter nach außen abzudrängen. Inzwischen begann es hell zu werden.

Friedrichshafen. (Funkspruch.) Um 6 Uhr 15 Minuten fuhr der Zeppelin in großem Kreis um den Platz. Die Fenster der Passagierräume waren dunkel, so daß nur der vordere Führerraum erleuchtet war. Die Besatzung signalisierte mit Blinkzeichen. Vor dem Gebäude der Werft standen die Frauen und sonstigen Angehörigen der Besatzung und der Passagiere mit Blumensträußen. Von der Seite des Platzes her hörte man plötzlich das Spiel einer bisher unsichtbaren Kapelle.

Friedrichshafen. (Funkspruch.) Als das Luftschiff landete, durchbrach die Menge die Polizeiketten. Die Musik spielte. Die Menschenmassen riefen dauernd „Hurra"! und sangen das Deutschlandlied.

Die Erregung in Friedrichshafen.

)(Friedrichshafen, 1. Nov. (Vom Sonderberichterstatter des WTB.) Das sonst so ruhige Städtchen hat eine unruhige Nacht hinter sich, und die Unruhe erreicht ihren Höhepunkt, als um 4 Uhr Böllerschüsse und Sirenengeheul einen furchtbaren Spektakel machen und die ganze Stadt alarmieren. Bald darauf schon strömte ganz Friedrichshafen in hellen Scharen zum Flugplatz hinaus. Die Autos konnten sich durch das Menschengewühl nur schwer einen Weg bahnen. Am Außentor schon mußten sie anhalten, weil die Werft Störungen befürchtete, wenn der Autoverkehr sich bis auf den Platz erstrecken würde. Schutzpolizei und Militär sowie Absperrungen, die in der Dunkelheit nicht gerade leicht durchzuführen sind. Ein seltsames Getön, als plötzlich die altbekannte Stimme der Motoren zu hören, als sich bald darauf gegen den Nachthimmel der Riesenleib des Schiffes abhebt und die erleuchtete Gondel die kleine Welt zeigte die sich in diesen Nächten und Tagen über den weiten Ozean zurückgefunden hat. Aus dem vorderen Teil der Gondel wurden Zeichen gegeben und im selben Augenblick setzte Glockengeläut ein. Aber es ist eine Unmöglichkeit, den Jubel zu beschreiben, der die Straßen, die noch halbdunkel sind, erfüllt. Aus allen Häusern stürzten die Menschen, schrien, riefen, und niemand wußte eigentlich, was er tat. Es ist ein wilder Taumel der Begeisterung, der alles erfaßte. Wieder verschwand das Luftschiff, um dann nochmals über der inneren Stadt zu kreisen und sich bald darauf für längere Zeit in der Richtung Bodensee wieder zu entfernen. Inzwischen ist jetzt der weite Platz an der Werft von einer Menschenmasse umsäumt, wie er sie wohl noch nicht gesehen hat, und immer neue Massen strömen herbei. Man späht suchend den Himmel ab, der in der aufgehenden Morgendämmerung immer fahler wird. Jeden Augenblick muß das Schiff wieder erscheinen.

Die Einbringung des Luftschiffes in die Halle.

Friedrichshafen. (Funkspruch.) Vom Sonderberichterstatter des WTB.: Das Schiff ist nun wieder in der Halle und ruht sich aus von den Anstrengungen der beiden schweren Fahrten über den Atlantischen Ozean. Die Bergung nach der Landung war diesmal außerordentlich schwierig und das lag daran, daß das Schiff zweimal gedreht werden mußte, bis es nach dem Ostior stand und in die Halle gezogen werden konnte. Außerdem erschwerte natürlich die ungeheure Menschenmenge, die die polizeilichen und militärischen Absperrungen durchbrochen hatten und die Gondel dicht umlagerte. Jede Bewegung war außerordentlich schwer. Es blieb schließlich nichts anderes übrig, als einfach den Befehl zu geben, „Marsch" in der Hoffnung, daß die Menge mitmarschieren und aus dem Wege gehen würde, und das ging auch recht gut, denn die Zuschauermassen plazierten sich zu beiden Seiten der Laufschienen vor dem Hallentor. Dann aber, als das Schiff in den Katzen verankert war und sich in Bewegung setzte, gab es einen außerordentlich kritischen Augenblick. Vor das Tor war nämlich ein dickes Tau gespannt, an dem Schupobeamte Unbefugten den Eintritt in die Halle verwehrten. Als nun das Schiff sich näherte, war es unmöglich, das Tau und damit den Weg der Laufkatzen freizubekommen, weil die Menge selbst die Enden hielt. Das Schiff ließ sich auch nicht mehr zurückhalten. Wenn nicht jemand die Geistesgegenwart gehabt hätte, das dicke Seil mit dem Taschenmesser zu zerschneiden, so hätte leicht eine Beschädigung des Schiffes eintreten können. Als das Schiff geborgen war, stimmte die Menge das Deutschlandlied an, das in der zweiten Halle ein Echo fand. Die Beneideten, die sich in der Halle aufhalten durften, die Frauen und sonstigen Angehörigen, die Ehrengäste und die Presse brachten dem Schiff und seiner Besatzung besondere Ovationen dar. Ein seltsamer Kontrast in allen Gesichtern, Tränen in den Augen und das Lachen, einer Freude, die der Leitung des Schiffes und den Wiederkehrenden galt. Aber immer noch ließ sich Dr. Eckener nicht sehen. Seine Gattin, Reichsverkehrsminister von Guérard, der württembergische Staatspräsident Bolz, der württembergische Finanzminister Dehlinger und andere Vertreter gingen an Bord, um Dr. Eckener die ersten Glückwünsche darzubringen.

Zu den Fenstern wurden Blumen hereingereicht, Kapitän Lehmann hob seinen kleinen Jungen ins Schiff, um ihn erstmal recht herzlich an sich zu drücken. Währenddessen hatten die Haltemannschaften nur mühsam das Schiff gegen die Vordringenden festmachen können. Schon kamen die beiden Zollbeamten wieder von Bord, sie wurden beim Verlassen des Schiffes durch die Menschenmengen mit einem kräftigen Bravo begrüßt. Dann konnte das Aussteigen der Passagiere beginnen, alle wurden sie von ihren Freunden herzlich begrüßt. Soweit sie sich über die Fahrt äußerten, waren sie alle des Lobes voll. „Es war ein Jubelfahrt", sagte jemand „und es ist ein braves Schiff", fügte Flemming hinzu.

Im Fenster wurde der blinde Passagier sichtbar; man lachte und wollte ihn sehen, aber es schien, daß er jetzt doch etwas schüchtern geworden ist. Inzwischen nahm ihn der amerikanische Konsul ins Gebet, auch der Polizeidirektor von Friedrichshafen war dabei, aber diese Prozedur war schnell beendet. Man weiß, die Sache wird bald in Ordnung gehen.

Wieder steigen einige Passagiere aus, darunter sah man die schneidige Uniform der amerikanischen Navy, von der Offiziere die Fahrt mitgemacht haben.

Dann wurde bekanntgegeben, daß Dr. Eckener nach dieser Nachtfahrt müde sei und deshalb nicht die Presse empfangen könne.

Endlich wird Dr. Eckener selbst sichtbar. Erneut bricht Jubel aus, man läßt ihn hochleben. Er macht trotz seiner angeblichen Müdigkeit mit seinem gebräunten Gesicht einen frischen, lebendigen Eindruck. Wer ihn kennt, bemerkte, wie dieser sonst so gleichmäßige Mann, dem selten innere Erregung anzusehen ist, die Freude über den Erfolg aus den Augen leuchtete und wie auch ihn die Begeisterung ans Herz griff. Er winkt und grüßt. Nur schwer konnte er sich durch die schmale Gasse durchringen.

Unterdessen überwachen die stellvertretenden Führer Lehmann und Flemming das Ausladen von Postsäcken und Gepäck und die letzten technischen Vorkehrungen, die nach der Bergung notwendig waren.

Draußen verlaufen sich die Menschen nur langsam und nach Stunden der Landung hört man vor dem Fenster des Arbeitszimmers Dr. Eckeners nichtendenwollende Hochrufe.

Besondere Bewandnis hat es mit dem Fahrgast William Ullmann, der sich kurz vor dem Aufstieg unter den Zuschauern befand und halb im Scherze eine Prämie von 4000 Mark über den Fahrpreis anbot, für den Fall, daß er mitfahren könne. Zu seiem Erstaunen wurde dieses Angebot angenommen und so begab sich Ullmann ohne Paß und Gepäck an Bord. Es liegt bereits eine behördliche Anweisung vor, daß der Generalkonsul in Stuttgart Ullmann sofort aufsuchen muß und ihm die nötigen Papiere besorgt.

Unbeschreiblicher Jubel in Friedrichshafen.

Friedrichshafen. (Funkspruch.) „Graf Zeppelin", der um 4 Uhr 35 morgens zum ersten Male über Friedrichshafen erschien, landete glatt nach 71stündiger Fahrt um 7 Uhr 8 Minuten. Der Jubel und die Begeisterung der sehr großen Zuschauermengen waren unbeschreiblich. Die Bergung in der Halle war diesmal besonders wegen der ungeheuren Menschenmenge außerordentlich schwierig, da die Polizeikette mehrfach dem Andrängen nicht standhielt. Auf dem letzten Teil der Fahrt hatte schwerer Nebel die Navigation erschwert. Die Passagiere sind des Lobes voll über die herrliche Fahrt. Die Zollbeamten erledigten ihre Arbeit in 5 Minuten. Dr. Eckener antwortet lachend auf die Frage nach dem schwierigsten Teil der Fahrt: „Das Aussteigen!"

Reichspräsident von Hindenburg beglückwünschte telegraphisch die Erbauer, Führer und Besatzung des Luftschiffes zu ihrer hervorragenden Leistung.

Der „blinde" Passagier.

Friedrichshafen. (Vom Sonderberichterstatter des WTB.) Bei der Ankunft des Luftschiffes wurde der Junge, der sich als blinder Passagier eingeschlichen hatte, besonders herzlich begrüßt. Die Menge hob ihn auf die Schultern und ließ ihn hochleben. Er mußte sich darauf einem Verhör beim amerikanischen Konsul und beim Polizeidirektor unterziehen. Wie bereits angekündigt wurde, machen aber die Formalitäten von deutscher wie von amerikanischer Seite keine Schwierigkeiten. Er erzählte dem Sonderberichterstatter des WTB., er hätte an Bord gut zu essen und zu trinken bekommen, man habe ihn aber tüchtig zum arbeiten herangezogen, und zwar zum Geschirrwaschen, Kabinensäubern und zu Dienstleistungen für die Passagiere. Schon von Kindheit an habe er einen starken Reisetrieb verspürt und als er nun hörte, daß der Zeppelin komme, habe es ihn nicht mehr gehalten. Schon 2 Stunden nach der Abfahrt sei er aus seinem Versteck hervorgekrochen. Auf die Frage, ob Dr. Eckener böse gewesen sei, oder gelacht habe, schüttelte er nur den Kopf und sagte: „He smiled". Auch die anderen Herren der Besatzung und die Passagiere seien recht freundlich zu ihm gewesen. Schwierig sei es nur mit dem Schlafen gewesen. Er habe sich immer dahin legen müssen, wo gerade Platz war, ob im Innern des Schiffes oder im Salon. Nach seiner Ankunft wurde er natürlich von allen Journalisten und Photographen gesucht. Er entzog sich diesen Nachstellungen, indem er mit geheimnisvoller Wichtigkeit darauf hinwies, daß er ein „Arrangement" mit Dr. Eckener hätte, das ihm nicht erlaubte, irgend etwas zu sagen. Er will übrigens nicht lange in Deutschland bleiben, sondern hofft, daß sich unter den zahlreichen Telegrammen, die ihm bei seiner Ankunft ausgehändigt wurden, auch die Möglichkeit für eine baldige Rückkehr findet.

SLUB Wir führen Wissen.